



**ENGAGIERT** Patrizia Bertschi und Franca Hirt vom Netzwerk Asyl Aargau machen auf bedenkliche Missstände in den Asylunterkünften aufmerksam.

BALZ BRUDER

# «Menschenwürde an erster Stelle»

**Interview** Patrizia Bertschi und Franca Hirt kritisieren die Asylpolitik des Kantons Schaffhausen

**Die Situation für die Asyl-suchenden wird nicht einfacher. Sichtbares Zeichen: Zwei Brände im Aargau innerhalb von wenigen Tagen. Patrizia Bertschi und Franca Hirt vom Netzwerk Asyl Aargau nehmen dezidiert Stellung.**

BALZ BRUDER

*Aargauer Zeitung 21. November 2005*

*In den vergangenen Tagen hat es in Buchs und Aarau in Asylunterkünften gebrannt. Zwar können rassistische Hintergründe aus geschlossen werden, dennoch ist die Entwicklung beunruhigend.*

**Patrizia Bertschi:** Die Hintergründe sind uns nicht bekannt, jedoch wissen wir aufgrund unserer Arbeit im Asylwesen, dass sich die Situation für die Asylsuchenden in der ganzen Schweiz verschärft hat, so auch im Aargau. Dazu nur zwei Beispiele: Wir sind als Freiwillige in den Unterkünften willkommen, weil wir Zeit haben zuzuhören, fragen zu beantworten, ein Schreiben oder einen Medikamenthinweis zu übersetzen usw. Der zweite Punkt liegt im prekären Zustand der Unterkünfte. Asylsuchende werden aus ihren Unterkünften in den

Dörfern, wo sie integriert waren, in Grossunterkünften umquartiert. Diese verfügen weder über genügend Platz für alle Bewohner, noch sind sie aus baulicher Sicht geeignet für die Unterbringung von Menschen. Speziell zu erwähnen sind diesbezüglich die Unterkünfte Geisswies (Wettingen), Schäferwiese (Aarau), die Baracken in Oftringen und die Nichteintretensscheid-Unterkunft in Villnachern.

*Mit anderen Worten: Dass nichts Schlimmeres passiert ist, ist eher das Resultat von Glück und Zufall denn von gezielter Vorsorge.*

**Bertschi:** Dies trifft zu, denn jegliche Vorbereitung und Aufklärung der Bewohnerinnen und Bewohner seitens der Behörden über das Verhalten in einem Brandfall fehlen. So ist es nur den spontanen Reaktionen der Bewohner zu verdanken, dass keine Menschenleben zu beklagen sind. Sie reagierten richtig, indem sie aus den Fenstern sprangen, Leitern holten und so das Schlimmste zu verhindern wussten.

*Wenn wir hinter die Kulissen schauen: Wie sieht die Realität aus? Infrastrukturell, finanziell, medizinisch,*

*psychologisch ...*

**Franca Hirt:** Als markantes Beispiel muss Oftringen angeführt werden. In diesen zwei Baracken sind insgesamt 50 Personen (Mütter, Väter, Jugendliche und Säuglinge) untergebracht. Die Zimmer umfassen etwa 6m<sup>2</sup> in' und sind für zwei bis drei Personen bestimmt. Das heisst, zwei Betten und vielfach keinen Kasten für die persönlichen Utensilien. Insgesamt muss gesagt werden, dass in den Unterkünften die sanitären Einrichtungen, Küche, Waschküche usw. in einem sehr bedenklichen Zustand

«Die Situation für die Asylsuchenden hat sich verschärft»

sind. Diese Situation führt auch dazu, dass der psychische Druck in dieser untragbaren Lebenssituation zu Krankheiten führt und durch den immer wiederkehrenden Wechsel in keiner Art und Weise ein gesundheitsförderndes Verhältnis zwischen Hausarzt und Patient entstehen kann. Diese führt nicht nur zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes des

Einzelnen, sondern mitunter auch zu einer unnötigen Kostenexplosion. Dies ist umso unverständlicher, als der Kanton jedem erwachsenen Asylsuchenden nur gerade 10 Franken für den Lebens- unterhalt zur Verfü- gung stellt.

## «Der psychische Druck führt zu Krankheiten»

*Die Kritik ist unüberhörbar: Infrastruktur und Betreuung sind nicht ausreichend - der ideale Nährboden für Unzufriedenheit und Konflikte ...*

**Hirt:** Sicher ist die mangelnde Betreuung neben den Unterkünften massgeblich an den aufkommenden Konflikten mit beteiligt. Dabei wollen wir aber festhalten, dass es in erster Linie daran liegt, dass der Kanton nicht bereit ist, genügend Leute einzusetzen. Für eine angemessene Betreuung braucht es kompetente Leute aus der Sozialarbeit mit multikulturellem Verständnis - und engagierte Berufsleute, die bereit sind, die Alltagsarbeit zu bewältigen. So kann der Betreuer in Untersiggenthal noch so gut ausgebildet sein, umfassende Sprachkenntnisse, Verständnis für andere Kulturen und grosse Einsatzbereitschaft haben, aber er kann seiner Arbeit nie gerecht werden, denn er ist für 100 Asylsuchende verantwortlich.

*Aus Ihrer Sicht: Was muss sich in naher Zukunft dringend ändern? Es ist von Betreuungsverhältnissen von 1:70 statt von 1:25 bzw. 1:40 die Rede*

**Bertschi:** Mit dem vom Kanton festgelegten Schlüssel 1:25 bis zu 1:40 können wir uns einverstanden erklären. Hingegen lehnen wir die aktuelle Handhabung mit einem Schlüssel von 1:70 und mehr ab.

*Welche Hoffnungen setzen Sie auf den Kanton? In jüngerer Vergangenheit war eher Ab- statt Aufbau gefragt - nicht nur bei den Asylsuchenden mit Nichteintretensentscheid.*

**Hirt:** In erster Linie sind die Politiker gefordert, die derzeitige desolante Situation im Asylwesen des Kantons zu beachten und Veränderungen herbeizuführen. Das Netzwerk selbst arbeitet seit Januar, und seit April führt

die Caritas im Auftrag des Netzwerkes die Anlaufstelle Netzwerk Asyl. Diese ist mit einer 50-Prozent-Stelle besetzt und - wie nicht anders erwartet - bereits überlastet. Das Netzwerk handelte und handelt auch nicht eigenmächtig, sondern agiert stets im Kontakt mit dem Kantonalen Sozialdienst und mit Regierungsrat Ernst Hasler. Dieser war auch zu zwei Gesprächen bereit. Trotz Kenntnis über die Situation war für die Freiwilligen des Netzwerkes bis jetzt die einzige Antwort seitens des Regierungsrates eine erschwerte Besuchsregelung in den Unterkünften.

*Sie sprechen es selber an: Regierungsrat Hasler persönlich hat ihnen verboten, sich mit Asylsuchenden zu treffen, wenn in den Unterkunft kein Betreuer anwesend ist. Immerhin besagt die Hausordnung in den Unterkünften, dass Besuche zwischen 8 und 22 Uhr gestattet sind...*

**Bertschi:** Wir möchten festhalten, dass wir uns an die Hausordnung halten und diesbezüglich einen guten Kontakt mit den Betreuern vor Ort haben. Es scheint auch nicht, dass dies ein Problem ist. Eine Schwierigkeit ist vielmehr die Tatsache, dass der

## «Das Netzwerk handelt nicht eigenmächtig»

Kanton keinesfalls unsere Mitarbeit im Asylbereich will. Aufgrund dieser Ausgangslage und des Verhaltens der Regierung müsste man annehmen, diese wolle nicht, dass die Situation in den Unterkünften nach aussen dringt. Das Vorgehen der Regierung gegen unsere Arbeit hinterlässt einen schalen Geschmack - wie wenn diese etwas unter den Teppich zu kehren hätte.

*Hand aufs Herz: Geht es Ihnen ums Lobbying für legitime Interessen von Asylsuchenden oder um den organisierten Widerstand gegen den Kanton und das Departement Hasler?*

**Bertschi:** Wir beide sind zu alt, um auf organisierten Widerstand zu machen. Wir beide sind aber auch alt genug, um die Öffentlichkeit auf Missstände aufmerksam zu machen.

*Über den Tag hinaus gedacht: Wie sollte sich die Aargauer Asylpolitik in*

*den kommenden Monaten realistisch entwickeln?*

**Bertschi:** Wir erwarten nicht mehr, als das die Regierung den verfassungsmässigen Auftrag ernst nimmt, ihn umsetzt und die Menschenwürde an erster Stelle aller Massnahmen steht. □

NETZWERK ASYL AARGAU  
Patrizia Bertschi, 1955,  
Ennetbaden, Heilpädagogin,  
verheiratet, 3 erwachsene Söhne,  
seit 25 Jahren im Bereich Migration  
und Asyl tätig, von 1993 bis 2002  
Grossrätin, seit 1998 Gemeinderat  
Ennetbaden. - Franca Hirt, 1954,  
Boswil, Geschäftsleiterin,  
verheiratet, seit 10 Jahren im  
Bereich Migration und Asyl aktiv,  
Mitbegründerin der Vereine  
Integration Freiamt, Netzwerkasyl  
Aargau.